



Willkommen im Leben: Im Universitätsklinikum wird ein Neugeborenes versorgt.

FOTO: UNIVERSITÄTSMEDIZIN HALLE

# Kreißsaal zum Wohlfühlen

**UNIVERSITÄTSKLINIKUM** Eine gute Betreuung von Gebärenden und neue Anforderungen an den Beruf der Hebamme will Halles größtes Krankenhaus unter einen Hut bringen.

VON ANNETTE HEROLD-STOLZE

**HALLE/MZ** - Rund um die Uhr erreichbar sein? Von der Kaffeetafel beim Familiengeburtstag aufspringen, um zur Arbeit zu eilen? Ines Hoffmann kennt es seit 25 Jahren nicht anders, und für „ihre Frauen“ macht sie das gern, wie sie sagt. Aber die erfahrene Hebamme weiß auch, dass der Beruf, so wie sie ihn ausübt, für junge Frauen vor allem wegen der schlechten Vereinbarkeit von Arbeit und Privatleben nur noch bedingt attraktiv ist. Deshalb brennt Ines Hoffmann für ein Projekt des Universitätsklinikums - den Hebammenkreißsaal - und das nicht nur am Internationalen Hebammentag, der seit 1991 immer am 5. Mai begangen wird.

Rund 1.250 Kinder kommen jährlich in Halles größtem Krankenhaus zur Welt. Im größten Geburtstambulikum der Stadt und Sachsen-Anhalts, dem Krankenhaus St. Elisabeth und St. Barbara,

sind es etwa 2.000 Babys. 33 Hebammen sind in der Klinik für Geburtshilfe und Pränatalmedizin des Universitätsklinikums angestellt. Zudem arbeiten dort zwei Beleghebammen mit, wie Nicole Rostalski, für die pflegerische Be-



„Unsere Beleghebammen sind das I-Tüpfelchen.“

**Nicole Rostalski**  
Pflegerische Bereichsleitung  
FOTO: UNIVERSITÄTSMEDIZIN HALLE

reichsleitung verantwortlich, berichtet. „Die Beleghebammen sind das I-Tüpfelchen“, sagt sie und meint damit, dass durch deren Mitarbeit eine individuellere Betreuung der Schwangeren möglich wird. Beleghebamme Hoffmann ihrerseits hebt die Zusammenarbeit angestellter und externer Hebammen hervor. Das sei nicht überall so, sagt sie.

Prinzip des Hebammenkreißsaals ist es, wie der Name schon sagt, dass die Gebärenden hier so weit wie möglich von Hebammen betreut werden, und das wann immer es geht im sogenannten Eins-zu-eins-Verhältnis. Ärzte kommen nur dazu, wenn ihre Anwesenheit nötig ist. Werdende Eltern wüssten zu schätzen, dass bei der Geburt möglichst wenig Krankenhaus-Atmosphäre herrsche, sagt Nicole Rostalski, im Notfall medizinische Hilfe aber sofort zur Stelle sei. Ines Hoffmann nennt den Hebammenkreißsaal „einen guten Mittelweg“, auch, weil zum

Konzept gehört, dass sich Schwangere und Hebamme schon vor der Geburt bei drei Gesprächen kennenlernen. Der werdenden Mutter würden damit viele Bedenken genommen, einfach, weil sie vor der Geburt schon mehr darüber wissen. Was im Projekt des Universitätsklinikums anders ist als bei der herkömmlichen Betreuung durch eine Beleghebamme: Bei Schichtende geht die Hebamme nach Hause, eine Kollegin übernimmt. Diese verbesserten Arbeitsbedingungen machten den Beruf für junge Frauen wieder attraktiver, ist Ines Hoffmann überzeugt.

Dabei kann das Universitätsklinikum über mangelndes Interesse von Bewerberinnen für die Arbeit im Kreißsaal nicht klagen, wie Nicole Rostalski berichtet. Und das, sagt Ines Hoffmann, habe auf jeden Fall damit zu tun, dass die dort mögliche Arbeit das ganze Spektrum des Hebammenberufs umfasst.